

# Des Menschen Elend und Gottes Erbarmen

Erste Rede

## Des Menschen Elend

*Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen. Röm. 11.32*

Wer nur diesen Vers der Bibel richtig verstünde, der hätte den Schlüssel zur ganzen Bibel.

Die Lehre der Bibel hat zwei Hauptartikel: des Menschen Elend und Gottes Erbarmen; mein Text nennt beide und stellt sie einander gegenüber. *Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen* – das ist des Menschen Elend; *um sich aller zu erbarmen* – das ist Gottes Erbarmen.

Diese beiden Aussagen möchte ich in zwei Reden entwickeln. Heute werde ich euch das Elend des Menschen zeigen; das Heilmittel dieses Elends in der Barmherzigkeit Gottes, will ich euch am nächsten Sonntag zeigen.

Der Text meiner ersten Rede entspricht der ersten Hälfte des ganzen Texts. *Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen*. Dieser Text bedarf einiger Erläuterungen. Zuerst, wenn man ihn im Zusammenhang mit dem Rest des Kapitels sieht, wo der Apostel die Menschen in zwei Völker teilt, in Juden und Heiden, sieht man daß sein vollständiger Gedanke der folgende ist: *Gott hat sie alle*, sowohl Juden als auch Heiden, *in den Ungehorsam eingeschlossen*.

Glaubt bitte nicht, Pauls Aussage dürfe nur auf seine Zeitgenossen unter den Juden und Heiden bezogen werden: sie umfaßt alle Menschen aller Zeiten. Das wird unzweifelhaft klar, wenn man eine andere Stelle<sup>1</sup> heranzieht, wo er dasselbe Urteil ausspricht, in Bezug auf alle Menschen: *die Schrift hat alles der Sünde unterworfen*. Wir können also die Unterscheidung

---

<sup>1</sup> Galater 3.22

zwischen Juden und Heiden beiseite lassen; sie gehört nicht zu unserem Thema, und nur die allgemeine Idee des Texts betrachten: *Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen.*

Das Wort „Ungehorsam“ kann durch das sinnverwandte Wort „Sünde“ ersetzt werden, das in der Schrift gebräuchlicher ist, und das Paulus in der Parallelstelle des Galaterbriefs, die ich eben erwähnt habe, verwendet. Was den Ausdruck anlangt: *Gott hat alle in die Sünde eingeschlossen*, so würde es ebenso überflüssig wie leicht sein, durch die ganze Schrift zu beweisen, daß er nicht bedeutet, daß Gott die Menschen zur Sünde gezwungen hat, sondern daß er erklärt hat, daß sie Sünder sind. Kurz, der Mensch, von dem hier die Rede ist, ist „der natürliche Mensch“<sup>2</sup>, d.h. der Mensch, wie er *von Natur aus*<sup>3</sup> ist und solange er noch keine radikale Umwandlung, welche die Schrift „Bekehrung“ nennt, erfahren hat.

Auf diese Weise erläutert, ist also die Lehre meines Textes die folgende: **Gott hat erklärt, daß jeder Mensch in seinem natürlichen Zustand ein Sünder ist.** Davon möchte ich euch heute überzeugen.

Scheint euch dieser Wunsch lieblos ? Falls sich jemand darüber beklagen sollte, daß ich unter so vielen Überlegungen, die ich auf diese Kanzel hätte bringen können, gerade eine so harte gewählt habe, würde ich ihm mit einem Vergleich antworten. Ein Mensch erkrankt schwer, an einer Krankheit, die unheilbar ist, wenn man sie vernachlässigt, aber heilbar, wenn sie zur rechten Zeit behandelt wird. Zwei Freunde besuchen ihn. Der eine sagt: „Dir geht es gut !“, und der andere: „Du bist krank und in Lebensgefahr, wenn du nicht einen Arzt aufsuchst !“ Die Liebe des Ersten, ist sie nicht grausam ? Und die Grausamkeit des Zweiten, ist sie nicht liebevoll ? Ich verrichte heute bei euch den Dienst des zweiten Freundes; Gott bewahre mich davor, jemals an irgend jemand so zu handeln wie der Erste ! Ich werde nicht sanft sein, so wie die Welt, die euch die Krankheit eurer Seele verheimlicht, damit ihr in ihr bleibt und an ihr zugrunde geht. Nein, ich werde hart sein, so wie Paulus, so wie Johannes, so wie Jesus, so wie Gott, der euer Leiden beim Namen nennt, damit ihr Heilung sucht und lebt; und ich bitte Gott um die Gnade, euch von eurer Sünde zu überzeugen: mit Kraft, mit Autorität, aber vor allem mit Liebe.

Vor allem, versteht bitte recht, was ich damit meine, wenn ich sage, daß wir alle Sünder sind. Das Wort *Sünde* wird von den meisten mißverstanden, was den üblichen Einwand gegen

---

<sup>2</sup> 1 Korinther 2.14. So übersetze ich, wie auch die englische und deutsche Übersetzung, den griechischen Ausdruck, der in unseren Übersetzungen weniger klar mit *l'homme animal* übersetzt wird. Die Etymologie dieses Ausdrucks (*der psychische Mensch*, von *psyché*, also *Seele* oder *Lebenshauch*) und der Vergleich von 1 Korinther 15.44-49 mit Genesis 2.7 zeigen, daß der Mensch, von dem Paul spricht, der Mensch als Träger des Lebenshauchs, Nachfahre Adams und ihm ähnlich, der Erde und dieser Welt zugehörig, ist. Das Wort *psychisch* findet man auch in Jakob 3.15 und Juda 19, wo unsere Übersetzungen es mit *sensuel* (sinnlich) übersetzen. Auch dort würde ich es mit *naturel* (natürlich) übersetzen; im Übrigen darf man nicht den natürlichen (gegenwärtigen) Zustand des Menschen mit seinem ursprünglichen Normalzustand verwechseln.

<sup>3</sup> Epheser 2.3

meinen Text erklärt. Das Evangelium, so sagt man, übertreibt, indem es uns alle der Sünde anklagt – die Erfahrung spricht dagegen. Schaut mein Leben an, ihr werdet sehen, daß ich nicht ein Sünder bin: ich bin weder geizig, noch bössartig, weder unbeherrscht, noch ein schlechter Freund, weder ein undankbarer Sohn, noch ein untreuer Ehemann – und selbst wenn ich es wäre, ich kenne andere, die es ganz bestimmt nicht sind. Die, die so sprechen, verwechseln zwei ganz verschiedene Dinge: die Sünde und das *Laster*. Ich behaupte nicht, daß alle Menschen lasterhaft sind. Wenn ich das behaupten würde, würde ich nicht nur übertreiben, sondern mir selbst widersprechen, denn das Laster ist eine unmoralische Gewohnheit, die dem, der sich ihr hingibt, den Tadel der anderen zuzieht; es ist etwas, das einen Menschen unehrenhaft von den anderen unterscheidet. Dies ist so wahr, daß in der philosophischsten der modernen Sprachen das Wort Laster ursprünglich sinnverwandt war mit dem Wort Schande<sup>4</sup>. In diesem Sinne, wenn man von jemand sagt, er sei von schwächerer Verfassung, erkennt man dadurch stillschweigend an, daß andere Menschen eine kräftigere Verfassung haben; ebenso, wenn man von einem Menschen sagt, daß er lasterhaft ist, erkennt man dadurch stillschweigend an, daß es Menschen gibt, die es nicht sind. Geiz ist ein Laster, es gibt also großzügige Menschen. Unbeherrschtheit ist ein Laster, es gibt also gemäßigte Menschen. Die Bössartigkeit ist ein Laster, es gibt also sanfte Menschen. Nicht alle Menschen sind lasterhaft, aber alle sind Sünder, denn das ist etwas ganz anderes.

Ich kann euch keine genauere Beschreibung dessen, was das Wort *Sünde* bedeutet, geben, als euch die erste Bedeutung dieses Wortes in der Sprache des Neuen Testaments in Erinnerung zu rufen. Das griechische Wort, das wir mit *sündigen* ins Deutsche übersetzen, bedeutet *das Ziel verfehlen*, und im weiteren, *sich verirren*. Der Sünder ist ein Verirrter, er ist ein Reisender, der ein bestimmtes Ziel hat, aber sich auf eine Straße verirrt hat, die nicht dorthin führt; oder, um dieses Bild durch seine Bedeutung zu ersetzen, der Sünder ist jemand, der einer bestimmten moralischen Richtung folgen soll, aber die entgegengesetzte Richtung einschlägt. Nachdem ich nun erklärt habe, was ein Sünder ist, werde ich euch zeigen, daß wir alle es von Natur aus sind – weil wir alle, obwohl wir Gott über alles lieben müssen, in unserem natürlichen Zustand etwas anderes mehr lieben als Gott.

Falls ich mich zum Beweis dieser beiden Punkte nur auf die Autorität der Schrift stützen wollte, hätte ich alles mit wenigen Worten gesagt. Denn ich habe keine Bedenken, zu behaupten, daß in keinem anderen Buch irgend etwas klarer belegt oder beständiger vorausgesetzt wird als es diese beiden Behauptungen in der Schrift sind: daß der Mensch Gott über alles lieben muß und daß er von Natur aus etwas anderes mehr liebt als Gott.

---

<sup>4</sup> Anmerkung des Übersetzers: Monod bezieht sich hier auf die deutsche Sprache und zitiert das Wörterbuch von Adelung.

Was die erste Behauptung angeht, ist es eine der besonderen Eigenschaften der Schrift, Gott überall an die erste Stelle zu setzen, und lautstark unsere erste Aufmerksamkeit und unsere erste Liebe für ihn einzufordern. Gott über alles zu lieben, das war bereits der Geist und eine Zusammenfassung des alten Gesetzes. Das erste der zehn Gebote lautet<sup>5</sup>: *Du sollst neben mir keine anderen Götter haben*, was nicht nur bedeutet: Du sollst Gott allein deine äußere Verehrung zukommen lassen – was alle anderen Wesen, die man Gott nennt, ausschließt – sondern auch: Du sollst Gott allein deine innere Verehrung, deine Liebe, zukommen lassen, mehr als jedem anderen Gegenstand. Diese Vorschrift wird folgendermaßen von den Propheten erläutert, und von Moses selbst, der sie anderswo<sup>6</sup> noch klarer faßt: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft*. Das neue Gesetz, welches *das vollkommene Gesetz* ist<sup>7</sup>, hebt zwar das alte zum Teil auf, aber es bewahrt, entwickelt und unterstreicht das Grundgebot, Gott über alles zu lieben. Jesus Christus antwortet auf die Frage eines Schriftgelehrten: *Welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste ?* indem er das Gebot von Moses zitiert<sup>8</sup>: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken*. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Es stimmt schon, daß er an dieses Gebot ein anderes anknüpft: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*, aber durch die Attribute, mit denen er es bezeichnet, indem er sagt, daß es das *zweite* und *dem ersten ähnlich* sei, gibt er zu verstehen was er anderswo erklärt, so wie auch seine Apostel, nämlich daß er die Liebe zum Nächsten der Liebe zu Gott untergeordnet vorschreibt, so als wenn die eine aus der anderen notwendigerweise hervorginge, sodaß er sie nicht so sehr als ein zweites Grundgebot empfiehlt sondern als eine Folge und ein Kennzeichen der Einhaltung des ersteren, so wie Johannes sagt<sup>9</sup>: *Dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben*. Es ist nicht zielführend, gegen diese Betrachtung mit der Beobachtung anzukämpfen, daß das Evangelium mehrmals die Liebe an die erste Stelle der Gebote stellt<sup>10</sup>, denn das Wort *Liebe* hat in der Sprache des Neuen Testaments einen weiteren Sinn als in der unseren: es bedeutet die Liebe im Allgemeinen, die christliche Liebe, die reine und selbstlose Zuneigung, sowohl zum Schöpfer, als auch zum Geschöpf<sup>11</sup>. Im übrigen, um gar keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß die Liebe zu Gott jegliche andere Liebe beherrschen und bestimmen muß, wählt Jesus Christus unter allen Neigungen die verbindlichste: die Liebe zum Nächsten, und unter allen Anwendungen dieser Liebe die unerlässlichste: die Liebe des Kinds zu seinen Eltern, und erklärt, daß diese Liebe ständig der Liebe zu Gott untergeordnet werden muß<sup>12</sup>: *Wer Vater oder Mutter*

---

<sup>5</sup> Exodus 20.3

<sup>6</sup> Deuteronomium 6.5

<sup>7</sup> Jakob 1.25

<sup>8</sup> Matthäus 22.36ss

<sup>9</sup> 1 Johannes 4.21

<sup>10</sup> 1 Korinther 13

<sup>11</sup> Anmerkung des Übersetzers: Wir haben im Vorhergehenden *charité* mit *Liebe* übersetzt ; deshalb mußten wir hier den Satz ... deshalb wurde [charité] in vielen Sprachen mit *Liebe* [amour] übersetzt ... auslassen.

<sup>12</sup> Matthäus 10.37, Lukas 14.26

*mehr liebt als mich, der kann nicht mein Jünger sein.* So sehr will er, im Einklang mit der ganzen Schrift, daß der Mensch Gott über alles liebt.

Die Schrift spricht ebenso klar den zweiten Grundsatz aus, daß der Mensch in seinem natürlichen Zustand anderes mehr liebt als Gott. Es wäre mir ein Leichtes, weitere Stellen zu zitieren, die diesen Mißstand feststellen<sup>13</sup>: *Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe* die sich weit weg von ihrem Hirten verlaufen hatten: *jeder ging für sich seinen Weg* ; wir alle waren anfangs „Kinder der Rebellion“, fern von Gott, ohne jede Liebe zu ihm, wir lebten nach Maßgabe unserer Begierden, ohne seinen Willen zu suchen; *wir waren von Natur aus Kinder des Zorns wie die anderen ; die ganze Welt steht unter der Macht des Bösen* ; wir sind *tot infolge unserer Verfehlungen und Sünden* ; wenn jemand sagt, daß er *keine Sünde hat ist die Wahrheit nicht in ihm*. Aber wenn ich mich auf diese vereinzelt Zitate beschränken würde, könnte ich in euch den Eindruck erwecken, daß die Schrift die Mißstände der menschlichen Neigungen nur hie und da vereinzelt feststellt, und vielleicht glaubt ihr, daß ich diese Feststellungen nur mit Mühe zusammengetragen habe, und daß man der Zeit, der Situation und einer gewissen Lebhaftigkeit der Rede Rechnung tragen müßte. Aber in Wirklichkeit stellt sie diese Dinge nicht so sehr in vereinzelt Erklärungen, in indirekten Anspielungen, und ihrem Buchstaben nach dar, sondern vielmehr in ihrem Geist, in ihrer Gesamtheit, und an jenen Stellen wo sie ihre Grundsätze am vollständigsten darstellt und entwickelt. Aber das kann ich euch nicht in wenigen Worten vor Augen führen. Ich bin dazu gezwungen, jeden von euch, der die Wahrheit dieser Behauptung überprüfen will, auf das Lesen der Bibel zu verweisen; ich möchte hier nur eine Stelle in Erinnerung rufen, die ich euch ganz besonders zum Studium empfehle: es handelt sich um die drei ersten Kapitel des Römerbriefs, dem ich meine Bibelstelle entnommen habe.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es das Ziel dieses Briefes ist, die christliche Lehre darzustellen, denn Paulus selbst erklärt von Anfang an seine Absicht in dem Vers, der so etwas wie den Titel des ganzen Werks darstellt<sup>14</sup>: *Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt*. Also gut, lest die drei ersten Kapitel in einem Zug und mit der Aufmerksamkeit, die die Sprache von Paulus – oft verwirrend beim ersten Lesen, wegen des Feuers und der Fülle – verlangt, und ihr werdet sehen, daß er die ganze Heilsordnung auf die Mißstände der Neigungen des natürlichen Menschen aufbaut, und zwar in so festen und positiven Ausdrücken, daß der Leser gestehen muß, daß man ebensowenig zum christlichen Glauben gelangen kann, ohne vorher diese Mißstände anerkannt zu haben, als man ein Haus betreten kann, ohne durch die Tür zu gehen. Denn weil er seinen Leser zur Schlußfolgerung bringen will, die er zu Beginn ankündigt und die er am Ende seiner Darlegung wiederholt, nämlich daß Gott von nun an dem Menschen die „Rechtfertigung durch den Glauben“ anbietet, da der Mensch nicht mehr hoffen kann, sie „durch seine Werke“ zu erlangen. Das bedeutet –

---

<sup>13</sup> Jesaja 53.6 ; Epheser 2.1-3 ; Kolosser 1.21 ; 1 Johannes 1.8,10 ; 5.19 ; Titus 3.3

<sup>14</sup> Römer 1.16

um Paulus durch Paulus zu erklären – daß Gott von nun an dem Menschen das ewige Leben als eine Gnade anbietet, da der Mensch nicht mehr hoffen kann, es als Belohnung zu erhalten. Er zeigt, daß alle, sowohl Juden als auch Heiden, der Belohnung unwürdig geworden sind sondern, ganz im Gegenteil, der Bestrafung würdig sind, da sie alle Sünder sind; und er beweist die Sünde, sowohl der Juden als auch der Heiden, durch all das, was die Geschichte über ihre Verdorbenheit berichtet.

Sollte jemand glauben, er könne diesen Beweis durch die Aussage erschüttern, daß diese Kapitel von Paulus nur für dessen Zeitgenossen geschrieben worden sind und uns nicht betreffen, so mißbraucht er auf seltsame Weise ein Prinzip, das schon eine gewisse Wahrheit enthält. Es ist durchaus wahr, daß man im Evangelium, das zu einer besonderen Zeit geschrieben wurde und zuerst den Menschen dieser Zeit bestimmt war, gewisse Einzelheiten findet, die nur zu dieser Zeit und für diese Menschen eine direkte Anwendung fanden: Anspielungen, Aufforderungen, Vorwürfe, Überlegungen, die sich auf die Umstände der Zeit und auf das Wesen oder die Eigenart der Epoche beziehen. Es stimmt auch, daß man diese Bemerkung zu Recht auf den Beginn des Römerbriefs anwenden kann, indem man sagt, daß die Tatsachen auf die sich Paulus stützt, um die Mißstände der Neigungen des Menschen zu belegen, aus der Geschichte seiner Zeit genommen sind und nicht allesamt auf die unsrige zutreffen müssen. Insbesondere ist das Bild, das er zeichnet, das Bild von ganzen Völkern, in einer einzigen Sicht verschmolzen, aus vielen Zügen zusammengesetzt, die verschiedenen Personen entliehen sind, sodaß die Mißstände, an die er erinnert, sich nicht alle in jedem einzelnen Menschen finden. All das ist richtig. Aber es ist trotzdem wahr, daß das Evangelium, obwohl es nicht an alle Menschen geschrieben wurde, für alle Menschen geschrieben wurde, und daß die ewige Weisheit, die es diktiert hat, und für die<sup>15</sup> *ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind*, alle Menschen aller Zeiten im Auge hatte; daß Paulus in jedem Menschen das Dasein dieses bösen Keims unterstreicht, obwohl sich dieser nicht immer in denselben Früchten zeigt. Hätte Paul nicht an die Römer des ersten Jahrhunderts geschrieben, sondern an die Franzosen des neunzehnten, wäre er, wenngleich zum Teil aufgrund anderer Tatsachen, zum selben Urteil gelangt, von dem er niemand ausnimmt: Jeder Mund muß verstummen und jeder Mensch muß als vor Gott schuldig erkannt werden. *Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen; ... keinen, der Gott sucht. Alle sind abtrünnig geworden, alle miteinander taugen nichts. Keiner tut Gutes*, wiederholt er, *auch nicht ein einziger*.<sup>16</sup> Denn wenn man die Allgemeingültigkeit dieser Behauptungen leugnet, wenn man in der Auslegung des Evangeliums der besonderen Zeit einen größeren Anteil zuschreibt, als ich es gerade gemacht habe, wenn man zu behaupten wagt, daß nicht nur gewisse Eigentümlichkeiten, sondern ganze Ausführungen, nicht nur gewisse Beweise im Einzelnen, sondern ganze Überlegungen, bis zu den Schlußfolgerungen, nicht nur gewisse Züge, sondern Abschnitte, Kapitel, vielleicht sogar

---

<sup>15</sup> 2 Petrus 3.8

<sup>16</sup> Römer 3.9-12

ganze Bücher nicht in Betracht zu ziehen sind, weil sie nur für die Zeitgenossen geschrieben wurden und uns nicht betreffen – ihr seht die Folgen voraus. Sind wir frei, im Evangelium unsere Auswahl zu treffen, werden wir nur mehr glauben, was uns gefällt, und wir werden all das, was uns mißfällt, von uns weisen, unter dem Vorwand, es betreffe uns nicht. Und wie leicht vorzusehen ist, wird das, was unseren persönlichen Vorstellungen entspricht, uns gefallen, und all das, was ihnen widerspricht, wird uns mißfallen. Es folgt daraus, daß wir vom Evangelium nur das zulassen werden, was wir schon glaubten, bevor wir es lasen, und daß wir all das herausschneiden werden, was unseren Ideen zuwiderläuft, und damit genau das, was sie zurechtbiegen hätte können, all das, was uns Gott ganz besonders zugedacht hatte. Nachdem wir die letzte Zeile gelesen haben, werden wir ungefähr am selben Punkt sein, an dem wir waren, bevor wir die erste begannen. Nur der Name wird sich geändert haben, aber der Grund der Überzeugungen und der Gefühle ist derselbe. Ich will nichts zu tun haben mit diesen von Menschen erdachten Systemen und diesen aufgezwungenen Auslegungen, die unter dem Vorwand, den Glauben von all dem, zu befreien, was den Ansprüchen der Vernunft nicht genügt, in jenen fürchterlichen Mißbrauch verfallen, gegen den der Engel der Offenbarung Johannes so sehr gewarnt hat: sie<sup>17</sup> *fügen hinzu, nehmen weg*, bessern aus, ersetzen, *verdrehen die Schriften*<sup>18</sup>, wie Petrus sagt, und, verzeiht mir den Ausdruck, ent-evangelisieren das Evangelium und entgöttlichen das Wort Gottes ! Mag dieses geläuterte Evangelium die Menschen lehren, was es will, ich halte mich an das Evangelium Gottes, und gemäß diesem Evangelium ist der Mensch von Natur aus im Zustand der Sünde, der Verirrung, der Unordnung. Wenn der Mensch nicht in dieser Unordnung lebt, dann muß man aus der Schrift all jene Stellen auslöschen, die ich vorhin zitiert habe, und eine ganze Menge anderer, die ich übergangen habe, und die von dieser Unordnung sprechen. Wenn der Mensch nicht in dieser Unordnung lebt, dann muß man all jene Stellen auslöschen, die uns lehren, daß eine Bekehrung vonnöten ist, und eine Wiederherstellung, denn es gibt keinen Grund, den Weg zu wechseln, wenn man sich nicht verirrt hat, oder das wiederherzustellen, was nicht im Argen liegt. Wenn der Mensch nicht in dieser Unordnung lebt, dann muß man all jene Stellen auslöschen, die die Versöhnung verkünden, diese wunderbare Erlösung, dieses Erbarmen das jede Kenntnis übersteigt, da es ja keine Versöhnung ohne Feindschaft, keine wunderbare Erlösung ohne schreckliche Gefahr, kein grenzenloses Erbarmen ohne grenzenloses Elend gibt. Man muß eine Seite nach der anderen zerreißen, eine Rede nach der anderen, ein Buch nach dem anderen. Und wenn ihr dann die ganze Bibel in Fetzen gerissen habt, müßt ihr auch diese Fetzen noch zerreißen, oder zugeben, daß gemäß der Bibel jeder Mensch in seinem natürlichen Zustand ein Sünder ist.

Wenn das Wort Gottes sich derart ausgesprochen hat, brauche ich jedenfalls keine andere Autorität. Aber da ich fürchte, daß so manche nicht genug Glauben an die Bibel haben, um ohne Zögern all das, was sie lehrt, anzunehmen, werde ich einen Augenblick auf ihre Ebene

---

<sup>17</sup> Offenbarung 22.18s

<sup>18</sup> 2 Petrus 3.16

herabsteigen und ihnen zeigen, daß die Vernunft selbst nicht nur weit davon entfernt ist, dieser Lehre der Bibel zu widersprechen, sondern ihr ihre Zustimmung nicht versagen kann, da auch sie auf ihre Weise diese beiden Punkte darlegt: daß der Mensch Gott über alles lieben muß, und daß er in seinem natürlichen Zustand etwas anderes mehr liebt als Gott.

Es ist kein leichtes Unterfangen, durch Überlegungen darzulegen, daß unsere erste Liebe Gott zusteht. Nicht weil die Richtigkeit dieser Aussage mir nicht klar scheint; ganz im Gegenteil: weil sie mir so klar scheint und ich sie fast instinktiv erkenne, fällt es mir schwer, den Beweis zu führen. Ich will es trotzdem versuchen, und zeigen, daß Gott unserer Liebe absolut würdig ist, egal ob man ihn in seiner Person oder in seiner Beziehung zu uns betrachtet.

Was kann liebenswerter sein, als das vollkommene Wesen, wenn man es in seiner Person betrachtet, dieses Wesen, das die Eigenschaften, die unserer größten Bewunderung und Zuneigung würdig sind, in höchstem Maße besitzt, wobei sie einander mäßigen und erhöhen; in dem alles so außerordentlich ist, daß alle Völker gleichermaßen den Dingen, die sie in höchstem Maße preisen wollten, das Attribut „göttlich“ vorbehalten haben? Wie selbstverständlich ist es doch, daß ein solches Wesen von uns – sofern wir in der rechten Verfassung sind – die ganze Verehrung, die ganze Hingabe, die ganze Liebe, derer wir fähig sind, erwarten darf.

Aber wie viel mehr noch scheinen ihm diese Gefühle zuzustehen, wenn wir ihn nicht nur in seiner Person, sondern in seiner Beziehung zu uns betrachten, nämlich als den, ohne den wir nichts hätten und, kurz gesagt, ohne den es uns nicht gäbe ! Bleibt einen Augenblick bei letztgenannter Beziehung und betrachtet sie, als ob es nur sie gäbe. Um die Notwendigkeit, daß wir Gott über alles lieben müssen, zu spüren, denkt nur daran, daß er euer Schöpfer ist, und ihr seine Geschöpfe. Versucht, euch eine Idee zu machen, was es ist, zu erschaffen – etwas aus dem Nichts zu ziehen, so handeln, daß wir, die wir nicht existierten, zum Sein kamen. Ihr könnt diesem Gedanken nicht auf den Grund gehen, er öffnet Abgründe, in denen sich unsere schwache Intelligenz verliert. Aber das Wenige, das ihr davon erfassen könnt, ja die Unmöglichkeit selbst, das tiefer zu erfassen, wird genügen, um euch erkennen zu lassen, daß die Beziehung, die den Schöpfer mit seiner Schöpfung verbindet, so stark, innig, weit und, wenn ich so sprechen darf, so einzigartig ist, daß jede andere Beziehung ihr untergeordnet sein muß, daß jede andere Verpflichtung eurer anfänglichen Verpflichtung Gott gegenüber unterworfen sein muß, und daß die Liebe zu Gott jeder anderen Liebe vorangehen, ihr gebieten und sie beherrschen muß. Und das ist noch nicht alles: Gott ist nicht nur absolut eurer Liebe würdig, sondern er allein ist ihrer würdig. Alles, was liebenswert ist, kommt von Gott, oder vielmehr: alles was liebenswert ist, ist Gott. Die Heiligkeit, die Wahrheit, die Sittlichkeit, das Gewissen, die Glückseligkeit, all diese Worte, denen alle Völker Respekt zollen und denen die Betrachtungen der größten Geister gewidmet sind, diese Worte, die in jeder Menschenseele



einen heiligen Schauer bewirken, sie alle beziehen ihre Bedeutung nur aus ihm. Sie sind wie Bruchstücke Gottes, verstreut von einem Geist der zu begrenzt ist, sie mit einem Blick in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Die Heiligkeit ist der Wille Gottes, die Wahrheit sein Gedanke, die Glückseligkeit ist sein Zustand, die Sittlichkeit ist sein Gesetz, das Gewissen sein Stellvertreter. Und wenn ihr zu den Anfängen zurückgeht, werdet ihr sehen, wie all diese verschiedenen Wege, die die Religion und die rechte Philosophie dem Menschen gezeigt haben, immer mehr zusammenlaufen, je näher man der Quelle kommt, und schließlich alle in Gott münden, der das gemeinsame Zentrum darstellt, von dem aus sie in die ganze Welt hinausgehen. Da nun Gott euer Anfang, euer Zentrum, euer Ende und euer Alles ist, fangt damit an, ihm eure Liebe zu schenken, euer Herz, euer ganzes Selbst. Danach könnt ihr immer noch sehen, wie ihr eure Zuneigung auf andere Dinge ausweiten könnt, ohne dieser ersten Liebe Abbruch zu tun, und indem ihr ihr alles unterordnet. Gebt das auf, hört auf, Gott über alles zu lieben, und ihr werdet in eine Unordnung geraten, die umso größer ist, als von der grundlegenden Beziehung, die euch mit dem Schöpfer verbindet, alle anderen, untergeordneten Beziehungen abhängen, die euch mit den Geschöpfen verbinden, sodaß erstere nicht gebrochen werden kann, ohne daß die anderen im Gegenzug auch brechen. Ich möchte euch das mit einem Bild verständlich machen. Verdeutlicht euch den Zustand des Menschen, der aufhört, Gott über alles zu lieben, damit, was einem Planeten, zum Beispiel der Erde, widerfahren würde, falls er, unzufrieden damit, seinen ewiggleichen Lauf um die Sonne fortzusetzen, einen Sprung aus seiner Bahn machen und einen freien und unabhängigen Weg ins All einschlagen würde. Durch diese Verirrung, durch diese *Sünde* der Erde, wäre das Grundgesetz ihres Seins gebrochen, und mit ihm alle anderen Gesetze, die davon abhängen. Gleichzeitig mit ihrer Beziehung zur Sonne wären auch ihre Beziehungen zu ihrem Mond und zu den anderen Planeten gestört. Stellt euch vor, welches Durcheinander diese Änderungen in ihr hervorrufen würden: die Zeiten, die von ihren Bewegungen bestimmt sind, die Tage und Nächte, die Sommer und Winter würden nicht mehr aufeinanderfolgen; Flut und Ebbe wären ihrer Regelmäßigkeit beraubt und ungebremst; das Leben der Pflanzen, der Tiere, der Menschen wäre in seinem Lauf gehemmt; und, um den Vorhersagen ein Ende zu setzen, ein Durcheinander würde dem anderen folgen, bis sich ein fürchterliches Chaos einstellt, in dem, falls unserem Erdball noch ein paar Züge seiner ursprünglichen Herrlichkeit und Schönheit blieben, diese nur die Schande seiner Zerstörung vertiefen würden. Dies ist die innere Unordnung des Menschen der sich vom Prinzip seines Seins entfernt und seine erste Liebe nicht in Gott gründet.

So stimmt die Vernunft also der Behauptung der Schrift voll und ganz zu, daß der Mensch, um in Ordnung zu sein, Gott über alles lieben muß. Sie stimmt auch jener anderen Behauptung der Schrift zu, daß der Mensch in seinem natürlichen Zustand etwas anderes mehr liebt als Gott.

Ihr, die ihr bislang keine Bekehrung erlebt habt, und die ihr deshalb noch in eurem natürlichen Zustand seid – untersucht, ob das Gefühl, das ihr für Gott empfindet, nach aufrichtiger Prüfung eine beherrschende Liebe genannt werden kann. Die Liebe verbirgt sich nicht im Herzen, sie zeigt sich nach außen, in sichtbaren Merkmalen; „wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“, leuchten die Augen, arbeitet die Hand, handelt der ganze Mensch. Also! Finden sich in eurem Leben die Zeichen einer beherrschenden Liebe für Gott? Urteilt selbst. Laßt mich einen Augenblick annehmen, daß diese Liebe meine Zuhörer beseelt; ich werde ein ideales Bild ihres Lebens zeichnen, und ihr habt es nur mit eurem wirklichen Leben zu vergleichen, um zu sehen, ob meine Annahme gerechtfertigt war oder nicht.

Gott zu lieben, ist die natürliche Neigung ihres Herzens, und wenn ich ihnen sage, daß sie vor allem für ihn leben müssen, hat mich jeder verstanden, jeder war mir zuvorgekommen. Am Morgen, wenn sie aufwachen, gilt ihr erster Gedanke Gott; sie brauchen diesen Gedanken nicht zu suchen, er kommt ihnen von selbst, so naheliegend ist er ihnen; sie finden ihn überall, innen wie draußen, er durchdringt sie und umgibt sie, er ist in ihrem Herzen, im hellen Tageslicht und in der Luft, die sie atmen. Am Abend folgt ihnen dieser Gedanke noch bis zum Ende des Tages, er überdauert in ihrem Geist alle anderen Erinnerungen, er ist der letzte, der sie in den Schlaf begleitet, und manchmal erfüllt er noch die Träume der Nacht, so wie er tagsüber die Augenblicke erfüllt, in denen der Geist ziellos herumwandert und seinen inneren Neigungen folgt. Jeden Tag ist Gott die Seele all dessen, was sie tun; ihr einziges Streben ist es, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Dazu gezwungen, sich materiellen Beschäftigungen hinzugeben, würden sie darunter leiden, sich dadurch in seinem Dienst gestört zu sehen, wenn sie nicht Mittel und Wege fänden, diese Beschäftigungen in diesen Dienst zu stellen, und zwar durch den Geist, in dem sie sie ausführen. Ihre härteste Entbehrung in dieser Welt ist es, durch einen plumpen Körper und begrenzte Fähigkeiten daran gehindert zu sein, sich völlig frei der Betrachtung seiner Eigenschaften und seiner Wohltaten hinzugeben. Bei ihnen ist die Liebe zu Verwandten und Freunden wie ein Widerschein der Liebe Gottes; wenn sie jemand anderen als Gott lieben, ist es doch wieder Gott, den sie in ihm lieben. Wenn sie lesen, lesen sie am liebsten über Gott: ein Buch zieht sie insofern in seinen Bann, als es ihnen von Gott erzählt. Vor allem aber ist es sein Wort, das sie so wie kein anderes Buch anzieht, und sein Studium ist ihnen nicht so sehr eine Pflicht als eine Freude. Wenn sie sprechen, dann ist meistens Gott der Gegenstand ihrer Gespräche; sein Name kommt ganz allein auf aller Lippen. Seine Güte, die Art und Weise, ihm zu gefallen, das Unglück, ihn zu beleidigen, beherrschen ihre Unterhaltung. Den Notwendigkeiten des Lebens und den Dingen, die die Welt interessieren, widmen sie nur soviel Zeit, wie irgend nötig, und wenn ein Gespräch sich lange um Dinge dreht, die mit Gott nichts zu tun haben, dann spüren sie sofort eine Leere, die ermahnt, rasch zu ihm zurückzukommen. Kurz, was immer sie tun, und sei es Essen und Trinken, sie tun es in

Hinblick auf Gott<sup>19</sup>; nichts ist beständiger, lebendiger und ermunternder als das Gefühl, das er in ihnen erweckt, und man sieht ihrem ganzen Leben an, daß sie ihm, ohne Mühe, ihrer Neigung folgend, ihre erste Liebe geschenkt haben.

Meine lieben Brüder, mir ist jede Ironie fern. Mithilfe dieses Bildes dessen, was eurer Leben wäre, wenn ihr Gott über alles lieben würdet, wollte ich euch nur zeigen wie weit ihr davon entfernt seid, Gott so zu lieben. Jeder von euch konnte für sich dieses ideale Leben mit seinem wirklichen Leben vergleichen, und jeder hat gefühlt, daß die beiden sich in jeder Hinsicht unterscheiden. Es ist nicht wahr, daß jeder mir zugekommen ist, als ich sagte, daß wir vor allem für Gott leben müssen: ganz im Gegenteil, wenn ihr einem lebhaften Ausdruck der Liebe zu und Hingabe an Gott begegnet, seid ihr versucht, darin eine Neuerung, eine Übertreibung oder Mystizismus zu sehen. Es ist nicht wahr, daß die Liebe zu Gott die unwiderstehliche Neigung eures Herzens ist; um diese Liebe in eurem Herzen zu entfachen, muß man euch bewegen, erschüttern, und selbst dann verschwindet sie augenblicklich, so wie ein Funke, der davonfliegt und erlischt. Es ist nicht wahr, daß es eure härteste Entbehrung ist, durch diesen schweren und plumpen Körper von der Betrachtung und dem Dienst Gottes abgelenkt zu werden: ihr spürt die Armseligkeit eures Körpers nur, wenn er von materiellen Bedürfnissen bedrängt oder von Schmerzen geplagt wird. Es ist nicht wahr, daß ihr in denen, die ihr liebt, Gott liebt: die Zuneigung zu Verwandten und Freunden ist nur stark in ihrer Menschlichkeit, und wenn ihr manchmal Gott dazu einlädt, dann nur als Beschützer, und nicht als erstes Objekt eurer Zuneigung. Es ist nicht wahr, daß die Lektüre, die euch mit Gott beschäftigt, euch am meisten fesselt, und insbesondere sein Wort: ihr lest die Heiligen Schriften aus Pflichtbewußtsein, ihr lest die Bibel, um ein gutes Gewissen zu haben, wie eine Aufgabe, die man machen muß, um zufrieden mit sich selbst einzuschlafen. Aber euren Geschmack, eure Neugier, eure Flamme gelten Büchern, die sich weltlichen Interessen widmen, wenn es nicht gar weltliche Begierden sind. Vor allem ist es nicht wahr, daß Gott der übliche und beliebteste Gegenstand eurer Gespräche ist; oh nein! alles findet darin Platz, nur nicht er. Das Wohlergehen und die Gesundheit der Euren, die Sorgen eurer Berufslaufbahn, das Gedeihen eures Vaterlands, die Neuigkeiten des Tages, die kleinen Ereignisse des häuslichen Lebens, vielleicht auch sehr nebensächliche und oberflächliche Dinge, all das bevölkert, füllt und belebt eure Gespräche. Der Name Gottes aber scheint darin nicht auf, oder aber er wird mit verlegener Zurückhaltung genannt, oder aber mit frivoler Leichtigkeit. Falls es jemand in den Sinn kommen sollte, davon mit Lebhaftigkeit zu sprechen, dann hält ihn eine gewisse Scham der Frömmigkeit zurück. Et traut sich nicht recht, man könnte es seltsam finden, man würde sagen, er predigt, aber es ist weder die Zeit noch der Ort dafür – als ob echte Liebe nicht von Zeit und Ort unabhängig wäre ! als ob echte Liebe sich so geschickt in den Anstand fügen und bereitwillig den Anschein der Kälte auf sich nehmen würde ! als ob man echte Liebe aufgeben

---

<sup>19</sup> 1 Korinther 10.31

und wiederaufnehmen, zeigen oder verbergen könnte, je nachdem welcher Wochentag es gerade ist, was die Uhrzeit ist oder was der gute Ton des Hauses ist. Ach, von eurer Liebe muß man leider das Gegenteil dessen sagen was wir vorhin sagten: da ist nichts Lebendiges, nichts Bewegtes, nichts Liebendes in dieser Liebe. Das Gefühl, das ihr für Gott habt (und was ich jetzt sage ist nicht etwas, was mir in der Hitze des Gefechts entschlüpft, es handelt sich um eine genaue und wohlüberlegte Aussage), das Gefühl, das ihr für Gott habt, ist, gemessen an eurem Leben, nicht mehr als eine *kalte Achtung*, ein Gefühl, mit dem sich ein Vater, eine Mutter, ein Bruder, ein Ehemann, ein Freund nicht nur nicht zufrieden geben würde, sondern das er als eine Beleidigung betrachten würde. So wahr ist es auch in den Augen der Vernunft selbst, daß der natürliche Mensch Gott nicht über alles liebt; der natürliche Mensch ist verirrt, er ist ein Sünder.

Nachdem wir nun gesehen haben, daß ihr Gott nicht mit einer beherrschenden Liebe liebt, untersucht bitte noch – und ihr werdet es finden, jeder einzelne von euch – was es ist, was ihr mit einer beherrschenden Liebe liebt, so wie ihr Gott lieben müßtet. Dieser Gegenstand ist nicht für alle derselbe. Alle sind Sünder, aber nicht alle sind es in der gleichen Art und Weise.

Für die meisten, ja für fast alle Menschen, in ihrem natürlichen Zustand, ist die Welt der Gegenstand ihrer ersten Liebe. Ich verstehe darunter die äußeren und sichtbaren Dinge, die zu unserem persönlichen Wohlergehen und zu unserem sozialen Ansehen beitragen: das Vermögen, der Rang, die Wertschätzung, das Wissen, das Talent. Die meisten unter euch finden in einem dieser Dinge den Gegenstand ihrer ersten Liebe, und zwar nicht einer kalten Achtung, wie ihr sie für Gott empfindet, sondern eines heftigen und leidenschaftlichen Gefühls. Für die einen gilt diese erste Liebe dem Vermögen. Ihr habt nicht eine kalte Achtung für Gold und Geld, sondern eine brennende und leidenschaftliche Gier. Ihr verfolgt sie, als wären sie das höchste Gut, ihr identifiziert euch mit ihnen, ihr macht daraus euer Leben, euer Blut, euer Alles. Für andere, eure erste Liebe gilt dem Rang und Ansehen. Ihr habt nicht eine kalte Achtung für die Auszeichnungen dieser Welt, sondern einen brennenden und leidenschaftlichen Ehrgeiz. Ihr opfert eure Zeit, eure Ruhe, eure Gesundheit, eure Vorlieben, euren Stolz, um voranzukommen. Für andere wieder, eure erste Liebe gilt dem Wissen und dem Talent. Ihr habt nicht eine kalte Achtung für Intelligenz und Genie, sondern eine brennende und leidenschaftliche Bewunderung, und mit welcher Leidenschaft begehrt ihr sie für euch ! mit welchem Feuer rühmt ihr sie in den anderen ! Für fast alle von euch, eure erste Liebe gilt dieser Welt und ihren Dingen. Diese Dinge erfüllen euer Herz, beschäftigen euren Geist, sie beleben eure Gespräche; wenn es darum geht, an sie zu denken, seid ihr immer lebendig und wach. Ihr beschäftigt euch damit, ihr sprecht davon, ihr schreibt darüber, ihr ernährt euch davon, ihr lebt davon. Die erste Klasse von Sündern, und die größte: all jene, die die Welt Gott vorziehen – *die weltlichen Sünder*.

Aber seien wir gerecht: nicht alle haben solch weltliche Gedanken. Manche haben eine zartere Seele, und edlere Neigungen. Sie hängen ihr Herz nicht an die Dinge dieser Welt, sie schenken es ihrer Familie und ihren Freunden. Der Gegenstand ihrer ersten Liebe ist ein Vater, eine Mutter, ein Ehemann oder eine Frau, ein Kind, ein Freund, und dem Glück dieser Personen widmen sie ihre Vorhaben, ihre Pläne, alles was sie tun und was sie haben. Sie scheinen für diese Menschen ebenso, und sogar mehr noch als für sich selbst zu existieren, und ohne sie wollen sie nicht leben. Es käme mir nicht in den Sinn, sie mit den weltlichen Sündern zu verwechseln – ihre Gefühle sind denen der weltlichen Sünder ebenso weit überlegen, wie die menschliche Seele den Dingen dieser Welt überlegen ist. Ich bin sogar bereit, zuzugeben, daß diese Kraft der Zuneigung etwas Berührendes und Lobenswertes besitzt. Aber auch ein schöner Abgott ist nur ein Abgott, und selbst wenn sie ihre erste Liebe einer höheren Gattung der geschaffenen Dinge schenken, so ist es doch wahr, daß auch sie das Geschöpf dem Schöpfer vorziehen. Sie wenden die erste Liebe, die sie Gott schulden, dem Menschen zu; sie sündigen. Die zweite Klasse von Sündern, diejenigen, die den Gegenstand ihrer Zuneigung Gott vorziehen: *die warmherzigen Sünder*.

Schließlich gibt es vielleicht Menschen, die ihre erste Liebe weder der Welt noch den Neigungen des Herzens schenken, sondern dem, was sie als ihre Pflicht sehen. Sie richten ihr Leben so ein, wie es ihnen ihr Gewissen befiehlt, ohne bis zum Willen Gottes vorzudringen. Sie arbeiten an ihrer Vervollkommnung, aber weniger, um Gott zu gefallen, als um zufrieden mit sich selbst zu sein. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß solche Menschen den weltlichen Sündern und sogar den warmherzigen Sündern überlegen sind, und es freut mich, daß die armselige menschliche Natur noch solch edler Bestrebungen fähig ist. Aber wenn wir alles vorgebracht haben, was man ihnen im Namen der Billigkeit und auch der Achtung zu Gute halten kann, muß man doch zugeben, daß auch diese Menschen noch nicht in Ordnung sind. Sie sind sich selbst ihr Mittelpunkt. Sie haben ihr Gewissen vergöttlicht, und in dem sie das tun, haben sie, ohne sich dessen bewußt zu sein, das Gewissen selbst zersetzt. Denn das Gewissen bezieht sich auf Gott, wie der Mond auf die Sonne: es ist nur ein Hilfslicht für uns, während Gott unser Hauptlicht bleibt. Sobald es nicht mehr sagt: *Gott will*, sondern: *Ich will*, ist das Gewissen selbst rebellisch geworden, und sündigt; und es kann dann dem, der ihm seine erste Liebe schenkt, das zustoßen, was Jesus Christus vorhergesagt hat: *Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muß dann die Finsternis sein!* Deshalb können diese natürlichen Sklaven der Pflicht, diese Gewissensanbeter, tugendhafte Menschen sein, aber heilig sind sie nicht; sie können frei von Lastern sein, aber frei von Sünde sind sie nicht. Die dritte Klasse von Sündern, diejenigen, die ihr Gewissen Gott vorziehen: *die tugendhaften Sünder*.

Zieht diese drei Klassen von Sündern ab. Zieht die Vielzahl von weltlichen Sündern ab. Zieht die große Truppe von warmherzigen Sündern ab. Zieht die dünn gesäte Familie der tugendhaften Sünder ab. Was bleibt für dich übrig, mein Gott? Wie viele haben ihre erste Liebe

dir vorbehalten, diese erste Liebe, die alle dir schulden? *Keiner, auch nicht einer.* Wir alle haben uns vom Schöpfer abgewandt, um uns dem Geschöpf zuzuwenden, wir alle haben uns verirrt, wir alle sind Sünder!

Liebe Brüder, wenn diese Rede in eurer Seele eine Öffnung findet, wenn sie in ihr eine Überzeugung oder wenigstens einen Verdacht der Armseligkeit eurer Natur geschaffen hat, ich flehe euch an, verdrängt diesen Eindruck nicht. Wenn ihr es wollt, werdet ihr es schaffen, euch zu betäuben. Es genügt, daß ihr beim Verlassen dieser Kirche sagt: Diese Lehre ist übertrieben. Ihr werdet um euch herum genügend Zustimmung finden, und ihr werdet überzeugt sein, weil ihr es wollt. Ihr werdet die lästige Wahrheit, die ich euch aufgezeigt habe, zur Seite schieben – aber es wird euch zum Unglück gereichen. Denn nur weil ihr die Wahrheit verdrängt habt, hört sie nicht auf, die Wahrheit zu sein. Nur weil ihr die Bibel zugemacht habt, hört sie nicht auf, das Wort Gottes zu sein. Nur weil ihr die Hand auf eure Wunde gelegt habt, ist diese nicht weniger bedrohlich geworden; indem ihr sie bedeckt, wird es euch nur gelingen, sie dem Arzt so lange zu verbergen, bis sie vielleicht tödlich geworden ist. Bitte laßt euch in eurer gefährlichen Sicherheit stören ! Ich hoffe, dieser erste Blick den ich euch auf euer Elend habe werfen lassen, wird euch dazu bewegen, im Wort Gottes eine viel beeindruckendere Autorität zu suchen. Ich wollte euch nur auf diese Autorität hinweisen, wohlwissend, daß Argumente im besten Fall die Herzen vorbereiten können, daß Gott es aber seinem Geist und seinem Wort vorbehalten hat, sie der *Sünde zu überführen*<sup>20</sup>. Diese Stimme, von der ihr auf jeder Seite sagen werdet: *Die Stimme eines Gottes, nicht eines Menschen!*<sup>21</sup> wird euch vielleicht die unsägliche Unordnung eurer Gefühle enthüllen, und euch lehren, euch selbst so zu sehen, wie Gott euch sieht. Dann werdet ihr entdecken, daß Fehler, die euch heute unbedeutend erscheinen, die göttliche Majestät auf eine Art und Weise beleidigt haben, daß all euer Blut sie nicht sühnen kann; in Gedanken, die euch heute unschuldig erscheinen, werdet ihr tief verborgenes Unrecht entdecken, und in Taten, die euer Gewissen heute gutheißt, verkleidete Sünde. Zuletzt, wenn ihr euch selbst untersucht, aber nicht in eurer natürlichen Finsternis, sondern im klaren Licht Gottes, weit davon entfernt, daran zu zweifeln, daß ihr Sünder seid, werdet ihr Mühe haben, zu glauben, daß es eine Zeit eures Lebens gab, wo ihr es nicht wußtet.

Fürchtet euch nicht vor der Strenge, mit der das Evangelium euch beurteilt. Indem es euren gegenwärtigen Zustand, mit dem die Welt sich zufriedengibt, verurteilt, zeigt es euch, daß ihr zu einer Größe berufen wart, die die Welt nicht ahnt – und daß es euch zu dieser Größe zurückführen kann. Es beurteilt euch nur als so schlecht, weil es euch so heilig will; es findet euch nur so arm, weil es euch alles geben kann. Das Urteil, das es über euch fällt, ist ein Pfand der Erlösung, die es für euch bereithält, und von der man alles in einem Wort gesagt hat, wenn man nur deinen Namen in Erinnerung ruft, Jesus! – was nichts anderes bedeutet als: Retter!

---

<sup>20</sup> Johannes 16.8

<sup>21</sup> Apostelgeschichte 12.22

Ja, großer Gott! der du nur erniedrigst, um aufzurichten, der du nur beunruhigst, um zu beruhigen, der du nur erschütterst, um zu festigen, wir nehmen deinen Urteilspruch an. Wir nehmen in an, mit Reue und Schmerz, aber auch mit Dankbarkeit und Hoffnung, als ein Pfand unserer Erlösung. Verbirg uns nichts von unserer Unordnung! verbreite in unserer Seele dein lebendiges und volles Licht, damit wir uns so sehen, wie wir sind! Möge sich bei diesem Anblick aus meiner Zuhörerschaft ein Schrei erheben, der zugleich ein Schrei der Überraschung und der Angst ist, der die Atmosphäre der Gleichgültigkeit, die uns einhüllt, zerreißt, ein Schrei, der bis zu dir durchdringt und deine väterlichen Gefühle bewegt! sodaß wir, die wir von nun an auf jede Selbstgerechtigkeit verzichten, erniedrigt – und nur erniedrigt –, glaubend – und nur glaubend –, uns ohne jeden Rückhalt an deine Liebe hingeben, und so durch dein abgrundtiefes Erbarmen aus unserem abgrundtiefen Elend gehoben werden! Amen.